

Die Großfamilie in Ungarn

EINES DER DETERMINIERENDEN ELEMENTE der gesellschaftlichen Struktur des ungarischen Dorfes war die Großfamilienorganisation, die einst eine bedeutende Rolle im Dorfleben spielte. Ihre Existenz kann fast in sämtlichen historischen Perioden nachgewiesen werden. Nach Zeugnis der Grabfunde lebte sie bereits zur Zeit der Landnahme, im 9. Jahrhundert¹, sie kann in den geschichtlichen Quellen des 17. Jahrhunderts nachgewiesen werden², vom Ende des 19. und aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geben ethnologische Untersuchungen von ihr Auskunft³.

In sämtlichen Perioden erweist es sich jedoch, daß sie niemals als ausschließliche Organisationsform der Familien galt, zu jeder Zeit existierte neben ihr die normale Kleinfamilie, und wahrscheinlich herrschte die letztere vor, wenigstens von der Zeit der Ansiedlung an, die in das 10.—11. Jahrhundert fallen dürfte. In neueren Zeiten besaß sie eine landschaftlich veränderte Bedeutung. Sie scheint am südlichen, südwestlichen und nördlichen Rande des Sprachgebietes, in der Nähe des kroatischen, slowenischen und slowakischen Volksgebietes zur größten Bedeutung gekommen zu sein. Diese Tatsache weist scheinbar auf eine ethnische Einwirkung von außen hin. Jedoch kann angenommen werden, daß dies nicht der wesentliche Faktor war.

Bevor wir auf die Analyse dieses Problems eingehen, sollten wir die ungarische Großfamilie etwas näher ins Auge fassen. Sie setzt sich — wie überall — aus drei, seltener zwei oder vier Generationen, zusammen⁴. Der Grund dafür liegt darin, daß der Acker nach dem Aufwachsen der Kinder von den Eltern nicht aufgeteilt wird. Die Eltern behalten ihn im Besitz und in eigener Verwaltung. Die Töchter werden in andere Höfe verheiratet — sie erhalten Kleider, Möbel, Bettwäsche, Haushaltsgeräte —, die Söhne führen dagegen ihre Gattinnen zum väterlichen Haus. Die Großfamilie setzt sich also aus soviel Kleinfamilien zusammen, wie es Söhne gibt. Die Leitung kommt vollkommen den alten Eltern zu. Der Wirt erteilt den Söhnen, Schwiegertöchtern, eventuell auch den größeren Enkeln jeden Tag ihre Aufgaben. Er selbst verrichtet den Einkauf und Verkauf, er verwaltet das Geld, auch in seinen alten Jahren. Seine Gattin lenkt die Hausarbeit. Falls sie noch nicht sehr alt ist, kocht sie selbst, sie backt Brot und besitzt den Schlüssel zur Speisekammer⁵. Von den Schwiegertöchtern hilft eine beim Kochen, bei der Reinigung der Zimmer und beim Waschen, oder sie führt die Arbeiten alle selbst durch, die andere hat die Aufgabe, die Tiere zu füttern und zu pflegen. Alle Schwiegertöchter nehmen jedoch auch an den Feldarbeiten, hauptsächlich an der Hackarbeit und an der Einbringung der Ernte teil, mit Ausnahme der stillenden Mütter.

1. Gyula László, *A honfoglaló magyar nép élete*. Budapest 1944.

2. Éva Veress, *A jobbágycsalád szervezete a sárospataki uradalom falvaiban a XVII. század közepén*. In: *Történelmi Szemle* 1 (1958) 379—429; Éva Veress, *Forschungsfragen der sozialen Gliederung des Bauerntums im feudalen Ungarn*. In: *Europa et Hungaria. Congressus Ethnographicus in Hungaria* 16—20. X. 1963 Budapest. Budapest 1965, 257—264.

3. Ausführliche Bibliographie bei Edit Fél, *A magyar népi társadalom életének kutatása*. Budapest 1948.

4. Edit Fél, *A nagycsalád és jogszokásai a komárommegyei Martoson*. Budapest 1944, 13.

5. Judit Morvay, *Asszonyok a nagycsaládban*. Budapest 1956, 31.

Der Wirt und seine Gattin gelten also als souveräne Herren, die anderen verfügen über kein Verwaltungsrecht, sie müssen die Anordnungen ausführen. Die meisten Wirte hören sich zwar die Meinung ihrer ausgewachsenen Söhne in Verbindung mit der Wirtschaftsführung an, sie können jedoch nicht dazu gezwungen werden. Das schlechteste Los traf ohne Zweifel die Schwiegertöchter, die unter Aufsicht und strenger Kontrolle der Schwiegermutter standen. Ein neues Kleid konnten sie sich nur verschaffen, falls der Wirt ihnen dafür Geld gab. Es geschah jedoch sehr selten. Manchmal konnten sie Geld irgendwie zu Hause verdienen. Ja sogar beim Essen mußten sie bescheidener, in der Arbeit jedoch recht emsig sein, sonst haben sie genug zu hören bekommen⁶. Zwar standen ihnen Brot und fleischlose Gerichte frei zur Verfügung, jedoch mußten sie sich bescheiden benehmen: die gute Sitte hat es ihnen vorgeschrieben.

Den Liebesansprüchen des Schwiegervaters waren sie — allerdings selten — ausgesetzt. Die ganze Familie hat zusammen gewohnt, meistens in einem Haus mit drei — seltener mit vier — Räumen. Die drei Räume waren in ein Zimmer, eine Schlafkammer und eine Küche gegliedert. Eine Großfamilie bestand durchschnittlich aus 15—20 Personen, ihre Zahl erreichte jedoch häufig 30. Eigentlich schliefen sie in zwei Räumen, wenn es kein zweites Zimmer gab. Im Stall schliefen höchstens die Junggesellen⁷. Starb der Alte, so übernahm seine Gattin die Leitung absolut — eventuell nur für eine bestimmte Zeit. Der Acker wurde erst nach ihrem Tode aufgeteilt und die Großfamilie dadurch aufgelöst. Nach Auflösung der Großfamilie begann sich eine neue um jeden Sohn herauszubilden. Ob sie schließlich entstand oder nicht, hing vom Alter, vom materiellen Vermögen und von der Persönlichkeit des Wirtes ab. Im Laufe meiner Forschungen konnte ich von mehreren Familien feststellen, daß sie 300 Jahre lang kontinuierlich in Großfamilien gelebt haben. In anderen Familien gab es eine sich immer verändernde Situation: eine Generation lebte in der Großfamilie, die darauffolgende nicht, die dritte nochmals usw.⁸.

DAS UNGARISCHE ERBRECHT hat nur die Realteilung, aber nicht das Anerbenrecht anerkannt⁹. Der Acker wurde unter den Söhnen im allgemeinen gleich aufgeteilt. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde das Landerbrecht der Töchter eingeführt. Diese Tatsache hat die Großfamilie auf die Weise beeinflusst, daß der Acker, den die junge Gattin mitbrachte, nicht dem Gemeingut der Großfamilie angeschlossen wurde. Er wurde von den Jungen selbst kultiviert, sie haben die Erträge genossen, und so hat ihre Abhängigkeit in materieller Hinsicht etwas nachgelassen.

6. Judit Morvay, *Asszonyok a nagycsaládban*. Budapest 1956, 108.

7. Benjamin Nagy, *A társadalmi szervezet befolyása egy palóc falu építkezésére*. In: *Műveltség és Hagomány* 1—2 (1960), 67—95; Béla Gunda, *Der Einfluß der Gesellschaftsorganisation auf die Entwicklung der Bauweise*. In: *Sociologus* 13 (1963) 121—136.

8. Auf Grund eigener Forschung in Südwest-Ungarn.

9. Miklós Mattyasovszky, *Törzsöröklési jog és törzsöröklési szokás*. Budapest 1904.

Es kam auch vor, daß die Geschwister nach dem Tode des Alten zusammenblieben. In diesem Fall wurde der älteste Sohn Oberhaupt der Familie, seine Macht war jedoch keinesfalls schrankenlos.

Es scheint so, daß sich der Fortbestand oder die Neugestaltung der Großfamilie in erster Reihe mit wirtschaftlichen Motiven erklären läßt. Meistens lebten wohlhabende Bauern in Großfamilien. Der zusammengehaltene größere Acker und die größere Anzahl Zugvieh hat allem Anschein nach sichereres Auskommen als bei Erbteilung geboten. Nach der Trennung hat die Kleinfamilie, falls sie wieder zu Kräften kam — und demzufolge ihren Acker und ihr Vieh vermehren konnte —, die Söhne wieder zusammengehalten, und es entstand eine neue Großfamilie. Wenn man jedoch an Vermögen nicht zunahm, trennten sich die Söhne, sie konnten aber nicht viel von der Erbschaft erwarten. Die Großfamilie wurde besonders durch das Sicherheitsbedürfnis der Alten unterstützt. Die Alten waren nämlich — im Besitz des Bodens — dem Willen ihrer Söhne nicht preisgegeben, ja sie haben sogar auch im Alter wohl situiert gelebt. Ihre Interessen scheinen sie entsprechend vertreten zu haben, und eben das hat dazu geführt, daß sich die Organisation nach ihrem Tode auflöste. Es bedurfte 5—8 ha Bodens, damit eine Großfamilie entstehen konnte. 2—3 ha Boden hat noch keine Auskommenssicherheit gegeben, die die vorhandene enge Abhängigkeit hätte ausgleichen können. In kleinerem Maß konnte auch das Ansehen der Familie dem Fortbestand der Großfamilie zugrunde liegen: Zusammen konnten sie sich als die erste Familie im Dorfe auszeichnen, mit aufgeteiltem Vermögen gingen sie im Durchschnitt der Bevölkerung auf.

Aus dem vorher Gesagten scheint sich zu ergeben, daß die Gründe für die Existenz der ungarischen Großfamilie — wenigstens in der Neuzeit — nicht in der Gentilorganisation liegen, sondern sie als Folge gemeinsamer Wirkung des Vermögens, der Arbeitsorganisation und des Erbrechtes anzusehen ist. Der längste und intensivste Fortbestand der Großfamilie wurde eben da beobachtet, wo die Bevölkerungsdichte die höchste war, und der Lebensunterhalt auf diese Weise der sicherste zu sein schien. Dieses Gebiet befindet sich zufällig in der Nähe unserer slawischen Nachbarn, die Großfamilie kam jedoch nicht auf Einfluß von dort zustande. Unserer Beurteilung nach wurde sie bei den West- und Ostslawen durch dieselben wirtschaftlichen Umstände am Leben gehalten, dagegen hat bei den Südslawen — wenigstens bei einem Teil von ihnen — auch die bis auf die Neuzeit fortbestehende Gentilorganisation zum Weiterbestehen der Hauskommunion und der „Zadruga“ beigetragen. Dieser andersgerichtete Einfluß — also die Existenz der Gentilorganisation — wirkte darauf ein, daß bedeutende Unterschiede zwischen der ungarischen und der südslawischen Großfamilie zu beobachten sind.